ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-20-9 € 15,–

22 2009

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPIEREN

SINNESKULTUREN

Mit Beiträgen von Adolfo Ramos Lamar & Fabio Zoboli & Miguel Angel Garcia Bordas, Vibha Surana, Ernst Fürlinger, Fabian Heubel, Muyiwa Falaiye, Hamid Reza Yousefi, Eun-Jeung Lee und anderen.

SONDERDRUCK

SINNESKULTUREN

3
ADOLFO RAMOS LAMAR &
FABIO ZOBOLI &
MIGUEL ANGEL GARCIA BORDAS
Körper, Mimesis und Interkulturalität

15
VIBHA SURANA
Indische Sinnesfelder in Alltag, Kunst und Philosophie

25
ERNST FÜRLINGER
Theorie und Praxis der Sinne im nichtdualistischen Śivaismus von Kaschmir

35
FABIAN HEUBEL
Aistethik oder Transformative Philosophie und Kultur der Fadheit

POLYLOG

54
»Wir in Afrika haben das Vermögen, unsere Realität zu verstehen und zu interpretieren.«
MUYIWA FALAIYE IM GESPRÄCH MIT ANKE GRANESS UND STEFAN SKUPIEN

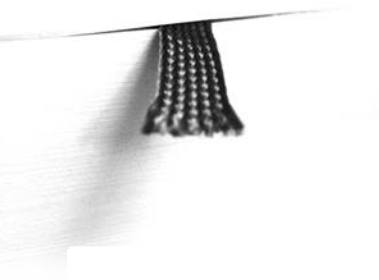
61
HAMID REZA YOUSEFI
Die Entdeckung der Vernunft.
Die Lehre des Zarathustra als Denk- und Lebensweg

81
EUN-JEUNG LEE
Eine besondere interkulturelle Begegnung in der politischen Ideengeschichte: Chŏng Yag-yong und Matteo Ricci

100
REZENSIONEN & TIPPS

128
IMPRESSUM

129
POLYLOG BESTELLEN

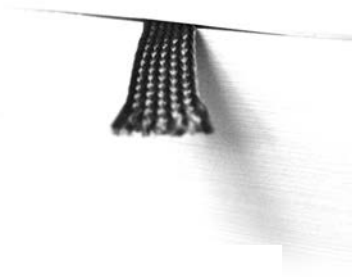


Ian Angus:
Identity & Justice.
University of Toronto Press, Toronto 2008.
ISBN 978-0-8020-9881-8, 120 Seiten.

Der kanadische Philosoph Ian Angus beschäftigt sich in seinem Buch *Identity & Justice* mit den Identitätsdiskursen von »English Canada«, also jenem Teil von Kanada, der vormals zum britischen Empire gehörte.

Üblicherweise sind Identitätsdiskussionen in Kanada auf die beiden subalternen und peripheren Teile (die Bewohner des französischsprachigen Teiles und die Ureinwohner bzw. »First Nations«) beschränkt, die sich als »abweichende« Entitäten in Relation zur englischsprachigen Mehrheitsbevölkerung von Kanda zu definieren haben. Ian Angus, als Vertreter dieser Mehrheit, argumentiert, dass auch »English Canada« sich einer Identitätsdebatte stellen muss, indem es sich seiner doppelzüngigen Rolle einerseits als interne Macht, die die anderen Teile Kanadas dominiert, anderseits als unkritischer Befehlsempfänger der imperialen USA bewusst wird. Im Anschluss an den kanadischen Ökonomen Harold Adams Innis (1894–1952) erinnert der Autor an die »Erste-Welt-Dependenz« (in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht) insbesondere des anglophonen Kanadas in Hinblick auf die USA. Er macht deutlich, dass es nur durch eine (selbst-)kritische Reflexion im Sinne von Kolonialismus- und Empire-Kritik möglich sein wird, »English Canada« als Mitglied eines echten Föderalismus zu positionieren, indem sich alle drei Teile Kanadas als gleichberechtigte Partner wiederfinden. Er schlägt einen »post-colonial federalism« vor, d. h. »a decentred, political discourse and a plurality of interacting public spheres« (S. 65).

Desweiteren will Angus einen Beitrag zur Etablierung eines eigenständigen sozialen und politischen Denkens von »English Canada« liefern, das in der Tradition des bedeutendsten kanadischen Philosophen, George Grant (1918-1988), steht. Genau wie jener möchte der Autor eine kritische Reflexion innerhalb des anglophonen Teils Kanadas anstoßen, um die Unterschiede zu den USA herauszuarbeiten: die kommunitaristisch inspirierte Gesellschaftsordnung und der Wohlfahrtsstaat Kanadas versus der individualistischen und laissez-faire-Tradition der USA, die periphere Stellung Kanadas versus der Positionierung als Zentrum im Falle der USA. Beim letzten Vergleich sieht Angus Parallelen zu Lateinamerika (das sich ebenfalls in einer peripheren Lage befindet), indem er direkten Bezug auf den mexikanischen Philosophen Leopoldo Zea (1912–2004) nimmt: »Is-



sues in dependent regions, whose articulation must pass through the structuring and publication centres of the empire, are treated as ›cases‹, whereas issues of human universality can be treated directly if one resides at the centre« (S. 8). Nur durch eine kritische Untersuchung dieser (gesellschaftlichen, aber auch epistemologischen) Ausgangslage sei es möglich, eine neue Form der kritischen Universalität zu finden, die nicht vom Zentrum entworfen ist, sondern Ergebnis eines Dialoges zwischen verschiedenen Peripherien ist. Angus spricht in diesem Zusammenhang von einer »new, yet-to-be-articulated universality«. Diese Aufgabe könnte meines Erachtens – obwohl vom Autor nicht explizit erwähnt – eine interkulturelle Philosophie leisten.

Der Autor ist Professor für Philosophie am Department für Humanities und Direktor des Kanadischen Studienzentrums an der Simon Fraser University in Vancouver und legt mit diesem Buch den Fortsetzungsband von A Border Within: National Identity, Cultural Plurality, and Wilderness (1997) vor, in dem er sich ebenfalls mit »English Canada« beschäftigt.

Johannes Maerk